

GNA Pressemitteilung vom 28.11.2022

für die Fachseite Landschaft & Natur der GNZ

Biber - Ureinwohner der Auen

Schutzmaßnahmen für einen sympathischen Zeitgenossen

Main-Kinzig-Kreis. Seit dem 19. Jahrhundert war der Biber in Hessen ausgerottet, bis er 1987/88 wiederangesiedelt wurde. An Sinn und Jossa setzte man 18 „Elbebiber“ aus. Die Ansiedelung glückte sofort. Der Main-Kinzig-Kreis war lange Zeit das Hauptausbreitungsgebiet für Hessen und Bayern.

Auen sind der natürliche Lebensraum der sympathischen Nager. Wo Biber als Landschaftsgestalter tätig sind, entstehen Feuchtgebiete, die vielen seltenen und bedrohten Tieren und Pflanzen zugutekommen. Ihre Anzahl steigt beträchtlich. Das ist ein großer Gewinn für die Biodiversität, was sich Naturschutzorganisationen wie die Gesellschaft für Naturschutz und Auenentwicklung (GNA) zunutze machen.

„Vor etlichen Jahren gelang es uns in kurzer Zeit, eine knapp 4.000 m² große Fläche an der Schmalen Sinn zu kaufen.“ berichtet Günter Könitzer, stellvertretender Vorsitzender der GNA. „Die Fläche an der hessisch-bayerischen Grenze befindet sich seitdem in unserem Eigentum und wird von uns betreut. In Kooperation mit den bayerischen Naturschutzbehörden sind anfangs länderübergreifend Renaturierungsmaßnahmen durchgeführt worden. Unser Ziel war es, dem Biber einen Lebensraum zu bieten, in dem seine landschaftsgestaltenden Aktivitäten keine Konflikte mit anderen Landnutzern wie dem Menschen hervorrufen.“

Die Spuren des Bibers sind nicht zu übersehen. Aus Ästen und Zweigen baut er Dämme, die er mit Schlamm und Pflanzenteilen abdichtet. Er staut kleinere Bachläufe auf, bis ein „Bibersee“ eine Wassertiefe von 80 cm erreicht. Erst später beginnt der Burgenbau. Der Eingang liegt unter Wasser, um bei Gefahr schnell abtauchen zu können. Da das Gewässer nicht bis zum Grund zufriert, erreichen Biber ihre Nahrungsvorräte auch im Winter. In der Zeit, in der die Natur nichts Frisches zu bieten hat, sind sie auf Rinden angewiesen. So fällen sie vor allem in der kalten Jahreszeit Bäume - am Gewässer meist Weiden - um nicht zu verhungern.

Eine Biberburg ist ein gemütliches Zuhause für die ganze Familie, schützt vor Feinden und wird ständig ausgebessert. Damit es innen warm und trocken bleibt, verarbeiten die tierischen Baumeister Schlamm vom Gewässergrund. Die Wohnkammer liegt über der Wasseroberfläche auf einem Haufen aus Stöcken, Ästen und Zweigen. Sie wird erst betreten, wenn das Fell auf einem Absatz getrocknet ist.

Typisch Biber. Sein wissenschaftlicher Name lautet *Castor fiber*, er ist der größte heimische Nager, ein Säugetier mit einer Körperlänge von 80 bis 130 cm, einem Gewicht von 20 bis 30 kg und kann bis zu 20 Jahre alt werden. Die Geschlechter unterscheiden sich äußerlich kaum. Das Fell des Bibers ist mit 25.000 Haaren/cm² besonders dicht. Der breite, abgeplattete Schwanz wird Kelle genannt, ist mit einer lederartigen Haut bedeckt und unbehaart. Die Vorderpfoten sind klein, die Hinterfüße, die als Paddel dienen, recht groß und mit Schwimmhäuten ausgestattet. Seine großen Schneidezähne sind sehr scharf und dauerhaft nachwachsend.

Die Nahrung des Bibers ist ausschließlich vegetarisch. So verspeist er am liebsten frische Triebe, Knospen, Blätter, Gräser, Kräuter, Feldfrüchte (u.a. Mais) und im Winter notgedrungen auch Baumrinde. Sein bevorzugter Lebensraum sind fließende und stehende Gewässer sowie Ufer mit dichter Kraut- und Weichholzvegetation.

Biber sind Holzfäller und Wasserbauingenieure. Sie bauen Burgen und Dämme, stauen Gewässer auf und gestalten als einziges Tier aktiv ihre Umgebung. Biber halten keinen Winterschlaf, sind dämmerungs- und nachtaktiv, leben monogam im Familienverband. Die Elterntiere bewohnen mit den letzten beiden Jungtiergenerationen ein Revier, das mit dem so genannten „Bibergeil“, einem körpereigenen Sekret, markiert wird.

Früher intensiv bejagt, um Pelze zu gewinnen oder um als Fastenspeise zu dienen, oder durch Flussbegradigungen und Entwässerung der Auen zurückgedrängt: Jahrhundertlang wurden Biber durch uns Menschen an den Rand der Ausrottung gebracht. Heute ist es der Verlust der Auen durch unseren Siedlungsdruck, durch immer mehr Neubau- und Gewerbegebiete „in Flussnähe“, der dem Biber zunehmend zu schaffen macht. Hinzu kommen die intensive Landwirtschaft und eine „tödliche Zerschneidung der Reviere“ durch Straßen, die zu Verkehrsunfällen führt. Aber auch Tötungen, die illegale Zerstörung von Dämmen und Burgen oder das Ertrinken in Fischreusen sind wieder Thema.

Zwar sind Biber nach der europäischen FFH-Richtlinie und dem Bundesnaturschutzgesetz streng geschützt. Doch durch den Ausbau der Gewässer und eine intensive Landnutzung fehlt es oft an geeigneten Lebensräumen. Konflikte sind so vorprogrammiert. Daher ist der Schutz von Auen, Flüssen und Bächen besonders wichtig. Durch ihre Bautätigkeit schaffen Biber Kleingewässer, Totholz und Feuchtwiesen. So entstehen neue Biotope für Fische und Vögel, Libellen, Amphibien und Reptilien.

„Da wo viel Geld und Energie für Renaturierungen und den Erhalt der Biodiversität aufgewendet werden müsste, hilft uns der Biber zum Nulltarif. Wir sollten ihm dafür dankbar sein, anstatt ihn weiterhin als Störenfried wahrzunehmen. Denn eins sollten wir uns immer vor Augen halten: Die Biber sind die Ureinwohner der Auen, nicht wir!“, so Günter Könitzer abschließend.

Seit beinahe 20 Jahren setzt sich die GNA für die **Natur** und die **Biologische Vielfalt** ein. Zur Unterstützung ihrer wichtigen Projekte bittet die Naturschutzorganisation um **Spenden** auf das Konto IBAN: DE 75 5066 3699 0001 0708 00 bei der Raiffeisenbank Rodenbach. Da die GNA gemeinnützig ist, können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden. Übrigens: Auch **Patenschaften** helfen, die Artenvielfalt in der Aue zu bewahren. Mehr Infos unter www.gna-aue.de.

v.i.S.d.P.

Gesellschaft für Naturschutz
und Auenentwicklung e.V.
Mühlstraße 11 | D-63517 Rodenbach
Dipl.-Biol. Susanne Hufmann

06184 / 99 33 797
gna.aue@web.de
www.gna-aue.de
www.natur-online.info